

von Hans-Georg Hück  
Papmanuscript.

Sie sagten mir neulich, dass Sie Hamsun lieben, aber warum Sie es täten, wussten Sie eigentlich nicht recht zu sagen. Ob ich es Ihnen einmal schreiben wollte? Ja, das tue ich gern, denn es gibt kaum einen Schriftsteller, über den zu sprechen eine grössere Freude ist als über diesen Norweger, der von Jahr zu Jahr mehr Leser auch in Deutschland findet und das ist - Sie wissen es ja selber - das Gleiche wie wenn ich sage, Menschen, die ihn lieben. Denn einen Band Hamsun lesen, heisst wohl für jeden, zu diesem Romanschriftsteller ein ganz besonderes, fast verwandtschaftlich-zärtliches Verhältnis bekommen. Ganz sicher auch für den, der von der Höhe der künstlerischen Qualitäten dieses Mannes sich keine rechte Vorstellung machen kann. Denn es ist etwas in diesen unerhört lebendigen Erzählungen, das nimmt jeden und jeden sogleich gefangen: ihr warmer, menschlicher Unterton. Und noch ein anderes: eine leise, ganz feine Ironie. Das beides gibt einen Stil von selten sympathischer Schönheit, darin ist die Güte dessen, der um Wesen und Werden der Menschen und Dinge weiss, und ein Humor, der aus der Kenntnis der vielen, vielen Schwächen und Torheiten des menschlichen Herzens kommt.

Hamsun sieht die Dinge recht wie sie sind; nicht mit der kalten Schärfe des unbeteiligten Beobachters, aber auch nicht mit der pathetischen oder sentimental, so oder so einseitigen Einstellung dessen, der in seinen Gestalten ertrinkt. Es sind stille, freundliche, man möchte sagen: gerechte Darstellungen menschlichen Lebens. Hamsun sieht, wieviel Schönheit und wieviel unendlich Schweres in der Welt um uns für uns bereit liegt. Er blickt ganz tief hinein in die Seele; er sieht, wohin sie will, woran sie sich stösst, woran sie scheitert.

„Der Mensch ist sein eigenes Schicksal und das anderer.“ Wie sympathisch, ja geradezu liebenswürdig, beiläufig das einmal gesagt wird, himmelweit von „Sentenz“ und irgendwelcher Wichtigtuerei entfernt! Es gibt keine Anklage in diesen Büchern. Die Menschen sind, wie sie sind und wäre es närrisch, sie anders haben zu wollen. Und wenn die Menschen brutal und gemein sind, so freut er sich fasst, dass sie nicht noch gemeiner und brutaler sind, aber es ist etwas bitteres in dieser Freude und in dem Lächeln fast ein Schluchzen: „Nein, schlimm waren sie nicht.“ Was soll man tun, nicht wahr, es ist halt vieles in der Welt, was schwer mitanzusehen ist: viel Gutes und viel Schlechtes, eines drängt das andere, und nur der klagt an, der nicht weiss, dass jeder seine eigene Not zu schleppen hat, die er so gern einmal vergessen will. Kann man ihm das verdenken? Nein, nicht wahr. Und jeder hat die Formen dabei, die seiner Weise entsprechen. Daher kommt aber die tiefe Wirkung alles dessen, was Hamsun geschrieben hat, dass ohne Pathos und ohne Sentimentalität, ohne untersuchungshafte Schilderung psychologischer Zustände und Entwicklungen die Menschen vor uns hingestellt werden, so als ob wir sie selbst ebenso mühelos zu sehen und zu fassen vermöchten, wenn wir sie auf der Strasse träfen. Die grösste Kunst ward hier zur meisterhaften Einfachheit. Sie macht den diebischen Landstreicher noch sympathisch fast in der Einfalt und Torheit, in der Schlaueit seines Herzens. Hamsun liebt sie alle: sie gehören zum Leben. Bedarf es mehr, sie zu lieben? Er weiss ihre Not, er weiss ihren Stolz, irgendwo ein kleiner, kümmerlicher Rest Stolz und Ehrgeiz.

Nun könnte vielleicht einer meinen, das seien nette, liebenswerte Bücher, aber an der Tragödie des Lebens gingen sie wohl vorüber. Nun, diesen Einwand wird keiner machen, der auch nur einen

Band von Hamsun kennt. Nein, nein, an nichts geht Hamsun vorüber, nur dass er auch die schwerste Tragik mit einer gewissen Wehmut zu verhüllen weiss, die alles andere als weich oder schwächlich und von seinen vielen schönen Eigenarten vielleicht die schönste ist. Um keine Not, und sei es auch die grösste, werden viele Worte gemacht. Diese Menschen sind schweigsam über die schweren eigenen Dinge

weil sie garnicht wissen, wie kompliziert sie sind. Und wenn sie es ahnen, schweigen sie erst recht, denn sie hielten es für lächerlich darüber zu sprechen. Und dann sind sie ja immer irgendwie hineingestellt: die Gesamtheit des Lebens geht weiter; jawohl, mitten in. Qual schon geht sie weiter. Das Leben des Dorfes oder der Stadt, das Leben des Waldes und des Meeres: der kleinste und der grösste Kreis. Im Gemälde des Individuums wird der rauschende Hintergrund des Lebens nie vergessen: jeder wird nicht nur beeinflusst, er beeinflusst selber. So kann von keinem Schicksal, und wäre es das grösste und-schwerste, viel Aufhebens gemacht werden. Wir alle formen das Leben mit, solange wir lebendig sind, ganz gleich ob wir der Ladenkrämer sind oder der grosse Gutsbesitzer. Wir selber sind das Leben, denn immer ist " unser eigenes Innere die Quelle von Kummer oder Freude."

Dabei ist Hamsuns Technik schlechthin einzigartig: er ist dauernder Erzähler, bald Plauderer mit aufrichtigem Staunen über die neuen, bunten Stoffe im Laden in Segelfoss, bald Bericht voller Hochachtung für irgendjemandes Leistung, immer wechselnd, immer aufs glücklichste dem Ton des Milieus angepasst: oberflächlich oder schönheits-trunken, platt oder tief. Und fast immer ist es ein frischer Ton, unterbrochen von diesen famosen Ausrufen, die die Erzählung so ungeheuer verlebendigen und in denen Hamsuns Einstellung ganz durchsichtig wird: seine besondere Art von Güte und Ironie. Und wie geschickt ist die innere Handlung in Gesprächen aufgelöst: da unterhalten sich zehn Leute über alles mögliche und wir erfahren, wie nebenbei, dass die Katastrophe im Leben eines dieser zehn oder eines elften unmittelbar bevorsteht. Aber Katastrophen selber, noch nicht einmal die werden " geschildert". Da spricht irgendjemand davon; eine halbe oder eine ganze Seite wird ausgemalt, wie erschreckt einer ist, der nur mittelbar oder auch garnicht beteiligt ist, aber der, den es angeht, ist im Hintergrund. Wenn wir ihn wieder sehen, wird nur die Wirkung gezeigt. "Effekte irgendwelcher Art", würde Hamsun sagen "nein, danke! die brauche ich nicht." Das wäre ja, wie wenn ich erst genau ausführen wollte, dass in diesem Buch ein Problem oder auch mehrere stehen. Das wäre lächerlich, nicht wahr? Wenn es einer nicht so merkt, kann ihm dann eine Feststellung helfen.

Wie prachtvoll dann der Gesamtcharakter eines Buches herauskommt, wie ein Epos, möchte man sagen, von dem famosen, hungernden Schriftsteller, der garnicht weiss, wie unglaublich anständig er ist; von der versinkenden Adelsherrschaft und der aufkommenden Stadt; von dem näher schleichenden Wahnsinn; von dem kleinen Leben des Fischerdorfes. Aber ist nicht das Milieu eigentlich gleichgültig? In jedes stellt Hamsun den Menschen, der ganz hinein gehört, der auch in seinem Wesen ihm ~~SEX~~ entspricht. Alle Art Menschen gibt es bei Hamsun: den Leutnant Thomas Glahn, der eins ist mit der Welt des Pan, ihrem jubelnden und schluchzenden Leben; aber auch die müde und stumpf gewordenen Fischer auf den Bänken von New Foundland: jedes wird mit seinem Ton und der gleichen Verlebendigung seines Wesens und seiner Welt erzählt. Auch nicht die kleinste Angabe wird ausgelassen, wenn sie irgendwie charakteristisch für den Menschen ist, was er ~~ist~~ wie er es wahrnimmt. Der Mensch ist das Ziel dieser Kunst, die souverän über Stile und Mittel verfügt, auf nichts eingeschworen ist, und immer das zu finden weiss, was notwendig zu dem Bilde vom Wesen eines Menschen gehört.

mit mir, so magst du leben und lieben Lie Kommen  
auch. Ich frage mich, wie ich dir wohl stehen  
Gemeinsames zwischen uns fortgesetzt zu haben.  
Und ich frage mich doppelt, wert dieses Gemeinsames  
bis mal etwas so unerhofftlich Alesius und ewig  
neues ist, wie das Netz in Runt Kommen.